

ICF-Domänen – d – Aktivität und Partizipation (Lebensbereiche)

Reha-Ziel - Selbständigkeit in wichtigen Lebensbereichen erreichen*

d1	LERNEN KÖNNEN UND WISSEN ANWENDEN – z.B. umgehen mit Gegenständen, schreiben, rechnen, denken, Probleme lösen, Entscheidungen treffen ...
d2	AUFGABEN UND ANFORDERUNGEN BEWÄLTIGEN – z.B. Aufgaben in Routinesituationen und neuen, ungewohnten Situationen meistern und dabei mit Stress umgehen können ...
d3	KOMMUNIZIEREN KÖNNEN – z.B. sprechen, schreiben, diskutieren, verstehen, Konversation betreiben, sich verständlich machen, an Gesprächen teilnehmen, einem langen Gesprächsverlauf folgen ...
d4	MOBIL SEIN – z.B. sich (fort)bewegen, gehen, seine Körperposition ändern, fahren, ÖVM nutzen ...
d5	SICH SELBST VERSORGEN KÖNNEN – z.B. sich waschen, pflegen, zur Toilette gehen, sich an- und ausziehen, essen, trinken, Waren besorgen, Dienstleistungen beschaffen ...
d6	HÄUSLICHES LEBEN ORGANISIEREN – z.B. Mahlzeiten vorbereiten, Hausarbeiten verrichten, kochen, essen, ab- und aufräumen, putzen, einkaufen gehen, Post aus dem Briefkasten holen oder zum Briefkasten bringen ...
d7	ZWISCHENMENSCHLICHE BEZIEHUNGEN PFLEGEN - Fremde, Partner, Familie, Verwandte, Bekannte, Freunde, Arbeitskollegen, Sexualität, Freundschaft, Small Talk, Kollegen, am Arbeitsplatz, im Verein, Freunde besuchen,
d8	AN BEDEUTENDEN LEBENSBEREICHEN TEILHABEN – z.B. zur Schule gehen, Ausbildung/Lehre absolvieren, Arbeitsplatz aufsuchen, seiner Berufstätigkeit nachgehen, an der Hochschule studieren, sich weiter- und fortbilden, Geldgeschäfte tätigen ...
d9	AM GEMEINSCHAFTS-, SOZIALEN UND STAATSBÜRGERLICHEN LEBEN TEILNEHMEN – z.B. wählen gehen, eine Kirche aufsuchen, sich kulturell betätigen, Freizeitangebote wahrnehmen, am Vereinsleben teilnehmen, in Urlaub fahren ...

vgl. dazu ICF (2001)

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Lernen und Wissensanwendung**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

**Lernen, Anwendung des Erlernten, Denken, Probleme lösen, Entscheidungen treffen (laut ICF)*

Lernen und Wissensanwendung		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jegliche Hilfsmittel, die geeignet sind, zu lernen und Wissen anzuwenden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Trainingsprogramme – Hard- und Software (Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Wahrnehmung, Sprache, Problemlösung, Psychomotorik, Intelligenz) ▪ Lehr- und Lernmittel inkl. Lernsoftware ▪ Hilfsmittel/Mittel zur Ausübung von Kulturtechniken (inkl. neuer Medien)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Einsatz eines apparativen Gedächtnistrainings mittels Software in der kognitiven Rehabilitation von Schlaganfallpatienten mit entsprechenden Symptomen. Als Barriere: Fehlende Anwendung eines apparativen Gedächtnistrainings mittels Software in der kognitiven Rehabilitation von Schlaganfallpatienten mit entsprechenden Symptomen.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alle äußeren Faktoren, die das Lernen betreffen (Raum Zeit, Akustik, Luftqualität usw.) ▪ Lernumgebung
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Vorhandensein einer geeigneten Lernumgebung zu Hause für ein geistig behindertes Kind. Als Barriere: Fehlen einer geeigneten Lernumgebung zu Hause für ein geistig behindertes Kind.</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung durch Mitglieder des primären, sekundären und tertiären (professionellen) sozialen Netzwerks 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. konkrete Lehrperson im Rahmen einer Fördermaßnahme
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Geeignete Profis oder Bezugspersonen unterstützen beim Lernen. Als Barriere: Keine personelle Lernhilfe verfügbar.</p>		
e4 Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Wert des Lernens in der Gesellschaft (Wert eines Bildungsabschlusses) ▪ Lebenslanges Lernen als gesellschaftliche Anforderung ▪ Erwartungen und Rollenzuschreibungen an den Betroffenen (Familie, Freunde, Arbeitgeber u.a.)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Eltern fordern und fördern ihre behinderten und nichtbehinderten Kinder beim Lernen gleichermaßen, machen keine grundsätzlichen Unterschiede. Als Barriere: Eltern erwarten weniger von ihrem behinderten Kind als von ihrem nicht behinderten Kind.</p>		

e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungs- und Lernangebote für den vorschulischen, schulischen, außerschulischen und nachschulischen Bereich ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des Arbeits- und Beschäftigungswesens (Angebotsstruktur) ▪ Verfügbarkeit/Erreichbarkeit von Fördermaßnahmen ▪ Inklusives Schul- und Ausbildungswesen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Sonderpädagogik, Rehabilitationsprofessionen, diagnostische und therapeutische Maßnahmen, Beratung, neuropsychologische Fördermaßnahmen
--	---	--

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Es sind eine Vielzahl inklusiver Lernangebote in der Nähe des Wohnortes eines behinderten Kindes verfügbar.
 Als Barriere: Es ist keine inklusive Schulform in zumutbarer Erreichbarkeit vom Wohnort für ein behindertes Kind verfügbar.

Lernen und Wissensanwendung

Personbezogene Faktoren

Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alters- und geschlechtsassoziierte Aspekte ▪ z.B. Mitberücksichtigung: Zusammenhänge zwischen Alter und Lernen (z.B. Lernen im Alter, Plastizität des Gehirns im jüngeren Lebensalter) ▪ z.B. Mitberücksichtigung: Zusammenhänge zwischen Geschlecht und Lernen („nature“ oder „nurture“)

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Bei Kopfverletzungen – altersbedingte Plastizität des Gehirns bei jüngeren Unfallverletzten.
 Als Barriere: Mögliche unterschiedliche Förderintensitäten in Abhängigkeit vom Geschlecht.

i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. motorische Funktionen, Trainingszustand, Vitalparameter, Konstitution, Körpergröße, Geschicklichkeit, Händigkeit (Feinmotorik), Muskeltonus, Stoffwechsel (Grundumsatz, Leistungsumsatz) ▪ Organ- bzw. funktionsnahe Parameter
--------------------------	--	--

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Prämorbidie Beidhändigkeit erleichtert die Umstellung der Händigkeit nach einer Armamputation.
 Als Barriere: Eine überdurchschnittliche Körpergröße des Betroffenen erschwert die Suche nach einer geeigneten Rehabilitationseinrichtung mit extralangen Betten für die Unterbringung des Patienten während des Reha-Aufenthalts.

i3 Mentale Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. neuropsychologische Faktoren, d.h. Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Wahrnehmung, Sprache, Problemlösung, Psychomotorik, Intelligenz, Orientierung, Informationsverarbeitung, Antrieb, Aktivitätsniveau
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die Nutzung von Gedächtnisstrategien erleichtert die Kompensation von Gedächtnisausfällen. Als Barriere: Eine kurze Aufmerksamkeitsspanne der betroffenen Person erschwert kognitive Übungen in der Rehabilitation.</p>		
i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenzen ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Lernbereitschaft, -freude und -motivation sowie Wissensdrang ▪ Lernmotive (kognitiv, sozial) ▪ Lernziele ▪ Umgang mit Anforderungen aus Schule und Beruf ▪ Selbststeuerung, Durchsetzungskraft ▪ Ausdauer, Selbstdisziplin ▪ Neugier, Interesse ▪ Ansprüche/Anforderungen an sich selbst ▪ Zutrauen in sich selbst ▪ Bedeutung des Lernens für die persönliche Lebensgestaltung ▪ Kopf-/Handarbeit
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bestehende Affinität zu neuen Medien ermöglicht den Einsatz von Telematik in der Rehabilitation. Als Barriere: Ein Werksarbeiter muss nach einem Unfall mit bleibenden Folgen für einen Einsatz im Büro umgeschult werden.</p>		

i5 Lebenslage	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ soziale Schicht, sozioökonomischer Status, soziokultureller Status ▪ Einbeziehung in das familiäre und soziale Umfeld ▪ Bildungsstand ▪ Beschäftigungssituation ▪ Zugehörigkeitsgefühl in Schule, Ausbildung und Beruf ▪ Abschlüsse, Bildungserfolge ▪ Einordnung – Arbeiter, Angestellter, Selbstständiger und Berufsrückkehrer
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Gesicherter Erwerbsstatus einer verunfallten Person nach Abschluss langwieriger medizinisch-therapeutischer Behandlungen mit langen AU-Zeiten. Als Barriere: Betroffene Person erkrankt aus der Arbeitslosigkeit heraus.</p>		

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Allgemeine Aufgaben und Anforderungen**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können*

**Ausführung von Einzel- und Mehrfachaufgaben, Organisation von Routinen und Umgang mit Stress. Diese können in Verbindung mit spezifischeren Aufgaben und Handlungen verwendet werden.*

Allgemeine Aufgaben und Anforderungen		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hilfsmittel jedweder Art, welche die Betroffenen bei der Aufgabenbewältigung unterstützen und Reintegration, Kompensation, Adaptation und die Erhaltung der Teilhabe ermöglichen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Sehhilfen, Gehhilfen, Mobilitätshilfen, Sitzhilfen, Sprechhilfen u.a. ▪ technische Hilfen, z.B. Rollstuhl ▪ Ablaufschemata für häufige Aufgaben/Anforderungen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Der betroffenen Person stehen zahlreiche alltagsnahe Hilfsmittel im häuslichen Umfeld zur Verfügung. Als Barriere: Entsprechende unterstützende Hilfsmittel für die Bewältigung des Alltags sind noch nicht beantragt worden.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Erreichbarkeit von Unterstützungsangeboten der Umwelt ▪ Gefahrenquellen in der Umwelt ▪ Soziale Ansprüche an den Raum
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Ein hohes allgemeines Verkehrsaufkommen in der Wohnumgebung einer mobilitätsbeeinträchtigten Person erschwert Mobilitäts-Übungen in der nahen Umgebung unter Echt-Bedingungen. Als Barriere: Ein betroffener Tinnituspatient lebt an einer stark befahrenen Straße.</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsprozesse, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Alltagsassistenzdienste (professionell, privat) ▪ Ehrenamtliches Engagement ▪ Personelle Hilfen, z.B. Pflegekraft ▪ Koordinierte / Stützende Begleitung (z.B. am Arbeitsplatz) ▪ Feste Ansprechpartner (zu Hause, im Betrieb u.a.) ▪ Binnenfamiliale Interaktionen/Beziehungen ▪ Abgrenzung der Familienumwelt einerseits und notwendige Öffnung gegenüber anderen Umwelten ▪ Kooperierende Fachleute,

		<p>z.B. ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen, TherapeutInnen, PsychologInnen, HeilpädagogInnen, ErzieherInnen, Pflegekräfte)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Stressbewältigungstrainings würden helfen ▪ Entspannungsverfahren würden helfen ▪ Förderprogramme und Entlastungsangebote würden helfen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: „Paten“ bei der Arbeit erleichtern „return to work“. Als Barriere: Kommunalpolitische Erwägungen führen zur Streichung von Förderprogrammen.</p>		
e4 Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. fordernde/schonende Haltung der Umwelt ▪ geringe/hohe Anforderungen aus der Umwelt (Erwartungen, Anspruchsgruppen) ▪ Gegebene/Fehlende Klarheit der Aufgaben und Anforderungen ▪ Grad emotionaler und kommunikativer Verbundenheit ▪ Aspekte der Forderung, Förderung, Überforderung, Unterforderung ▪ Ggf. auftretende Schuldgefühle ▪ Grad der Einflussnahme und Fremdsteuerung ▪ Zusammenhalt 0/1
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die Familie hat einen Plan erarbeitet, wie man das betroffene Familienmitglied langsam, aber stetig, wieder in die Alltagsaufgaben einbinden kann. Als Barriere: Die Familie besteht zu lange auf eine Schonhaltung des Patienten.</p>		
e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des <ul style="list-style-type: none"> ○ Bauwesens ○ Wohnungswesens ○ Versorgungswesens ○ Kommunikationswesens ○ Ausbildungswesens ○ Beschäftigungswesens ○ Transportwesens ○ Gesundheitswesens ▪ Verfügbarkeit/Vorhandensein von Unterstützungssystemen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. formale Unterstützungssysteme aus den angegebenen Kategorien ▪ Materielle Hilfen ▪ Rechtsansprüche
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die Wahrnehmung erforderlicher Nach- und Begleituntersuchungen wird durch eine vielfältige medizinische Infrastruktur am Wohnort des Patienten erleichtert (Haus- und Fach-</p>		

ärzte, Physiotherapeuten, Apotheken, ambulante Pflegedienste usw.).
 Als Barriere: Notwendige Kommunikation/Korrespondenz mit wichtigen Behörden wird durch fehlende telematische Angebote der Behörden bei mobilitätseingeschränkten Menschen erschwert.

Personbezogene Faktoren

Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhebung von Alter und Geschlecht ▪ Ggf. Mitberücksichtigung des Themenkomplexes „Alter und Schonung“ sowie Nachlassen der Sehschärfe, des Gehörs und des Gleichgewichtssinns (sensomotorische Funktionen), hier auch Zusammenhang zu i2 ▪ Ggf. Mitberücksichtigung des Themenkomplexes „Geschlechtsspezifische Anforderungen“

Beispiel:

Als Förderfaktor: Ein Patient hat immer wieder mit Gleichgewichtsproblemen zu kämpfen, die sowohl aus seinem Alter wie auch aus seiner Erkrankung resultieren, was ihn die selbstständige Bewältigung von Alltagsanforderungen verunmöglicht.

Als Barriere: Bei einem Patienten, der gerade an der Schwelle zum 18. Lebensjahr steht, ist es ggf. schwierig, eine für ihn geeignete, zielführende Rehabilitationseinrichtung zu finden (noch in die Kinder-Reha oder schon in die Erwachsenenreha).

i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Trainingszustand ▪ z.B. Fitness, konditionelle Leistungsfähigkeit (Kondition), Beweglichkeit, Agilität ▪ Belastbarkeit (körperlich, beruflich, schulisch)
--------------------------	---	---

Beispiel:

Als Förderfaktor: Ein lebensgeschichtlich sportlich aktiver Mensch wird ggf. sport- und bewegungstherapeutische Übungen in der Rehabilitation schneller und intensiver für seine Fortschritte nutzen können.

Als Barriere: Patienten, die schon immer einen vergleichsweise trägen Lebensstil pflegten, sind ggf. für aktivierende therapeutische Behandlungselemente schwerer zu motivieren.

<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestische Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Informationsaufnahme, -verarbeitung und -wiedergabe ▪ Aufmerksamkeitssteuerung, -verteilung, Konzentration ▪ Intellektuelle Fähigkeiten ▪ Fähigkeit zum Multitasking ▪ Reaktionsvermögen/-zeit ▪ Fachlichkeit ▪ Emotionale Stabilität ▪ Adaptionmöglichkeiten
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Hatte man schon immer Spaß an Denkaufgaben, so wird man ggf. repetitive, kognitive Übungen in der neurologischen Rehabilitation besser und länger folgen können und mehr daraus für den persönlichen Alltag mitnehmen können. Als Barriere: Eine grundsätzlich emotional stabile Person wird mit einem Krankheitsereignis ggf. besser fertig als eine emotional instabile Person.</p>		
<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenzen ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Bewältigungsstrategien, Ressourcen zur Problembewältigung ▪ Antrieb, Motivation und Ausdauer vs. Erschöpfung ▪ Selbstständigkeit ▪ Eigenes Anspruchsniveau ▪ Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten ▪ Lebens- und Arbeitseinstellungen ▪ Genauigkeit ▪ Belastbarkeit (auch: seelisch)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Ein grundsätzliches Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten (es komme, was wolle) erleichtert ggf. auch den Umgang mit einer neu eintretenden Behinderung. Als Barriere: Fehlende Bereitschaft, neue Anpassungsstrategien angesichts von Behinderungen zu lernen, verlangsamt eine gelingende Kompensation von Beeinträchtigungen.</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus ▪ Wohnsituation, finanzielle Lage, Familienstruktur ▪ (Flankierendes) Auftreten kritischer (Lebens)Ereignisse
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Eine stabile familiäre Situation unterstützt ggf. im Umgang mit einer neu eingetretenen Behinderung. Als Barriere: Ggf. sind nicht alle Rehabilitationseinrichtungen auf die Erwartungen und Bedürfnisse von Migranten in der Rehabilitation gleichermaßen eingestellt.</p>		

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Kommunikation**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

* Z.B. Kommunizieren als Empfänger oder als Sender, Konversation und Gebrauch von Kommunikationsgeräten und -techniken (laut ICF)

Kommunikation		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jegliche Hilfsmittel, die geeignet sind, die Kommunikationsprozesse zu unterstützen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verfügbarkeit medizinischer, technischer, apparativer Hilfsmittel und Ausrüstungsgegenstände für die Kommunikation, z. B. Sprechhilfen, Hörhilfen, Sehhilfen, Schreibhilfen, Kommunikationsgeräte, Hardware/Software für behindertengerechte PC-Bedienung, Signalanlagen, Sprach-/Druck-/Sichtausgabe, Telekommunikationsgeräte, Prothesen (z.B. Augenprothesen), andere Kompensationsmittel usw.
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Kontinuierliche Fortschritte bei der Entwicklung von technischen Kommunikationshilfen für kommunikationsbeeinträchtigte Menschen. Als Barriere: Unterschiedliche Bewilligungspraxis von technischen Kommunikationsmitteln bei den unterschiedlichen Krankenkassen und anderen Leistungsträgern.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. barrierefreie Ausstattung oder kommunikative Erschwerisse von öffentlichen Räumen im Wohnumfeld z.B. Ausstattung von Räumen mit Induktionsanlagen. Gegensprechanlagen bei Klingelanlagen, Aufzügen, Parkhausschranken u.a. ▪ Lichtverhältnisse (z.B. wichtig bei „Lippen ablesen“) ▪ Laut-/Geräuschqualität der Umgebung/Umwelt (Hallen, Teppiche usw.) ▪ Wohnen/Leben in lauter / leiser Umgebung
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Hoher Grad der kommunikativen Barrierefreiheit/-armut im öffentlichen Raum in der Wohnumgebung der betroffenen Person. Als Barriere: Niedriger Grad der kommunikativen Barrierefreiheit/-armut im öffentlichen Raum in der Wohnumgebung der betroffenen Person.</p>		

<p>e3 Unterstützung und Beziehungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsprozesse und -maßnahmen, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Assistenz durch Partner und/oder Familie und/oder Mitbewohner bei der Kommunikation (lesen, schreiben, sprechen, verstehen, Konversation, Bedienung von Kommunikationsgeräten) ▪ Einsatz von Gebärdensprachdolmetschern, Schriftdolmetschern, Logopäden u.a. ▪ Zeichenvermittelte soziale Interaktion ▪ Andere Formen unterstützter Kommunikation ▪ Beteiligung von Partner und/oder Familie an der Wartung/Pflege von z.B. Kommunikationsgeräten ▪ Therapietransfer durch sozialen Nahraum ▪ Unterstützung im Prozess der Hilfsmittelversorgung, Unterstützung bei der Beantragung der Hilfsmittel bei ▪ Erprobung von kommunikativen Hilfen im sozialen Umfeld
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bezugspersonen stehen immer und jederzeit als Probanden für die Erprobung von technischen Kommunikationsmitteln des betroffenen Menschen zur Verfügung. Als Barriere: Aufgrund der vergleichsweise geringen Anzahl von Gebärdendolmetschern im Bundesgebiet haben diese lange Wartelisten.</p>		
<p>e4 Einstellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Verständnis für „krankheits“bedingte Defizite im Umfeld des Betroffenen ▪ Engagement von Personen des persönlichen Umfelds ▪ Einlassen auf neue Wege der Verständigung bei Partner und/oder Familie ▪ Möglichkeit einer gewissen Stigmatisierung und damit quasi einem „Gesichtsverlust“ bei auffälligen (gegenüber unkomplizierten) Arten der Kommunikation und Verständigung ▪ Interesse, Geduld, Durchhaltevermögen der Bezugspersonen, was herausfordernde Kommunikationsprozesse angeht
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Nach außen und innen offener Umgang der Familie mit den kommunikativen Beeinträchtigungen der betroffenen Person. Als Barriere: Lebenspartner eines psychisch beeinträchtigten Menschen weist ein eher somati-</p>		

sches Krankheitsverständnis auf.		
e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze inkl. Verfügbarkeit/Vorhandensein (hier insb. was das Kommunikationswesen anbelangt) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Art und Güte der IT-Infrastruktur am Wohnort, die den Betrieb von Anwendungssoftware ermöglicht ▪ Dichte von für die Kommunikation relevanten Gesundheitsberufen am Wohnort, z.B. Logopäden, Phoniater ▪ Verfügbarkeit von Beratung von möglichst vielen verschiedenen Personen des sozialen Umfeldes hinsichtlich der besonderen Bedingungen für eine gelingende Kommunikation ▪ Vorhandene Möglichkeiten zur Unterweisung in alternativen Kommunikationssystemen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Leben in einer Stadt, die historisch bedingt überdurchschnittlich auf Sehbehinderte/Blinde und ihre Bedürfnisse im öffentlichen Raum eingerichtet ist, z.B. Marburg. Als Barriere: Beeinträchtigter Mensch lebt im ländlichen Kontext mit unausgereifter IT-Infrastruktur zur Nutzung von technischen Kommunikationshilfen.</p>		
Personbezogene Faktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfassung von Alter und Geschlecht ▪ auch beachten, z.B. flankierende Alters(mit)abhängigkeit des Hörvermögens, der Sehschärfe u.a.
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: I.d.R. Abhängigkeit der Affinität zur Kommunikation via Smartphone, Internet-Chat, SMS, Videokonferenz vom Lebensalter, jüngeres Lebensalter hier ggf. förderlich. Als Barriere: Additiver oder potenziertes Zusammenfall altersbedingter Reduktion der Schärfe der Sinnesfunktionen und krankheitsbedingter Abnahme von Sinnesfunktionen.</p>		

<p>i2 Physische Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Funktionsnahe und konstitutionelle Faktoren ▪ z.B. (Mit)Berücksichtigung von vorübergehender oder dauerhafter Beatmung, z.B. bei artikulatorischen Einschränkungen ▪ (Mit)Berücksichtigung von angeborener bzw. erworbener Körperbehinderung, kognitiver oder mehrfacher Behinderung oder dementieller Erkrankung bei Kommunikationsfähigkeiten oder -prozessen ▪ (Mit)Berücksichtigung von Sinnes Einschränkungen ▪ (Mit)Berücksichtigung assoziierter Funktionsbereiche
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: „Nur“ Sprechen beeinträchtigt. Als Barriere: Sowohl Sprechen als auch Hören beeinträchtigt (mehrere Sinnessysteme betroffen).</p>		
<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fähigkeit zum Umgang mit bereitgestellten medizinischen, technischen, apparativen Hilfsmitteln und Ausrüstungsgegenständen für die Kommunikation (inkl. Gedächtnisfunktion, psychomotorische Funktionen) ▪ Sorgfalt resp. Ungenauigkeit beim Umgang mit Kommunikationsmitteln
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Schon immer leicht mit technischen Geräten umgehen können. Keine Berührungängste in Bezug auf technische Hilfsmittel haben. Als Barriere: Sich nur mit den basalen Grundfunktionen von technischen Hilfsmitteln auskennen; sich diese beigebracht haben; keine weitergehenden Zusatzfunktionen.</p>		

<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenzen ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Kommunikationsgewohnheiten ▪ (Prämorbid) Lese- und Schreibfähigkeiten/-kompetenz sowie Gesprächsführungskompetenzen ▪ Allgemeine Medienkompetenz (bei Einsatz neuer Medien) ▪ Technisches Verständnis ▪ Neugier und Aufgeschlossenheit für die Erprobung neuer kommunikativer Techniken ▪ Geschick und Selbständigkeit in der Nutzung aller verfügbaren kommunikativen Ersatzstrategien ▪ Akzeptanz auf Seiten des Betroffenen, Unterstützung und Hilfe in Anspruch zu nehmen (Bereitschaft der Hilfeannahme)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Schon immer eher kommunikative Menschen sind ggf. kreativer im Suchen und Finden von kommunikativen Ersatzstrategien bei eintretenden kommunikativen Beeinträchtigungen. Als Barriere: Allgemeine Offenheit des betroffenen Menschen gegenüber möglichen, auch technischen, Hilfsangeboten zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren.</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Merkmale der Lebensbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus ▪ Muttersprache (Sprachgemeinschaft, Bilingualismus) ▪ Bildungsstand (Schulabschluss) ▪ Ausübung eines Berufs, der hohe/geringe kommunikative Fähigkeiten erfordert ▪ Grad/Intensität der individuellen Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ▪ Häufigkeit von notwendiger Einzelkommunikation vs. Gruppenkommunikation in den verschiedenen individuellen Lebensbereichen ▪ Eigene Möglichkeiten zur Finanzierung von Hilfsmitteln ▪ Ausreichendes Einkommen für die Sicherstellung der Kommunikation mit/ohne Assistenz ▪ Zugriffsmöglichkeiten auf familiäre Unterstützung bei der Kommunikation ▪ Leben im inklusiven Setting 0/1
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bei Kommunikationsbeeinträchtigungen für den weiteren Verbleib in Arbeit wichtig – Arbeitsplatz mit geringen Anforderungen an die kommunikativen Fähigkeiten. Als Barriere: Es stehen keine finanziellen Mittel zur Verfügung, sich zusätzlich zu den von Leistungsträgern bewilligten kommunikativen Hilfsmitteln ergänzende kommunikative Hilfsmittel leisten zu können.</p>		

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Mobilität**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

** Die Körperposition ändern und aufrecht erhalten, Gegenstände tragen, bewegen und handhaben, gehen und sich fortbewegen, sich mit Transportmitteln fortbewegen (laut ICF)*

Mobilität		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jegliche Hilfsmittel, die geeignet sind, mobil zu sein/bleiben 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Verfügbarkeit medizinischer, technischer, apparativer Hilfsmittel und Ausrüstungsgegenstände für die persönliche Mobilität drinnen, draußen und zum Transport sowie innerhalb und außerhalb von Gebäuden und innerhalb und außerhalb der eigenen Wohnung zur Überwindung von Barrieren ▪ Verfügbarkeit eines Pkw als Fahrer oder Mitfahrer, Verfügbarkeit von anderen Transportmitteln (z.B. Rad) ▪ Prothesen ▪ Rollstuhl ▪ KfZ-Anpassung ▪ Treppenlift ▪ Aufzug ▪ Hörgerät, Lesehilfe für Fahrpläne ▪ höhenverstellbarer Schreibtisch
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Verfügbarkeit eines PKW's ohne Gangschaltung (Automatik, z.B. bei Amputation von Händen/Armen). Als Barriere: „Falsche“ (z.B. fehlangepasste) Hilfsmittel erhalten haben.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Entfernungen (der Freizeit-, Alltags- und Arbeitsmobilität) ▪ Stadtmöblierung, Alters-/Behindertenfreundlichkeit der Stadt, Barrierefreiheit/-armut der Umgebung ▪ Tempo der Abläufe im Alltag (z.B. Ein- und Aussteigen in Fahrzeuge, Dauer der Ampelschaltungen, Geschwindigkeit der Fußgänger und Radfahrer auf Gehwegen) ▪ „harte“ Kontextfaktoren wie Infrastrukturen und Raumgestaltung ▪ Verkehrsaufkommen (grundsätzlich, tageszeitlich) ▪ Rampen, Lifte an öffentlichen Orten

		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verkehrsaufkommen (grundsätzlich, tageszeitlich) ▪ Witterungsverhältnisse (in ihren Auswirkungen auf Straßen, Wege, z.B. Glatteis, Schnee etc.) ▪ Landschaftsbeschaffenheit ▪ Klima: Temperatur, Feuchtigkeit, Regen ▪ Lichtverhältnisse ▪ Geräusche/Signale ▪ Luftqualität (z.B. Smog, Pollen) ▪ Mobilitätsbarrieren in der Umwelt
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Ampelschaltungen in der Stadt sind individuell einstellbar. Als Barriere: Das nahe Umfeld des Betroffenen weist zahlreichen Mobilitätsbarrieren auf. Der betroffene Mensch lebt ländlich, die Bodenbeschaffenheit der ländlichen Umgebung erweist sich als ungünstig für die optimale Nutzung von Mobilitätshilfen (Gehhilfen, Rollstühle u.a.).</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung durch Mitglieder des primären, sekundären und tertiären (professionellen) sozialen Netzwerks 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Hilfe beim Umgang mit Fahrkartensystemen, beim Einsteigen in den Zug (Hilfen durch Schaffner) ▪ Ermöglichung praktischer Fahrproben ▪ Kommunikation mit Busfahrern ▪ Verfügbarkeit von Bezugspersonen für die persönliche Mobilität ▪ Verfügbarkeit privat organisierter Hilfsleistungen ▪ Verfügbarkeit von Tieren für die persönliche Mobilität und den Transport (Blindenhund u.a.), ▪ Inanspruchnahme professioneller Angebote wie Fahr- oder Lieferdienste ▪ Freunde und Familie als wichtige Unterstützung bei nachlassenden Kompetenzen ▪ Organisation professioneller und ehrenamtlicher Dienstleister ▪ Delegierbarkeit von Aktivitäten ▪ Hausbesuche ▪ Unterstützung Vorgesetzter: z.B. bei individuellen Arbeitszeitregelungen ▪ individuelle Fahrdienste und -service
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Busse halten auf Anfrage ab einer gewissen Uhrzeit auch zwischen den Haltestellen. Als Barriere: Eigener Hausarzt macht keine Hausbesuche.</p>		
e4 Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Verhalten der Verkehrsteilnehmer und die dahinter stehenden Mobilitäts- und Lebensstilorientierungen

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auftreten schwer einschätzbare Gruppen von Personen im öffentlichen Raum (z.B. „halbstarke“ Jugendliche, Rezeption der Person hier ebenfalls bedeutsam) mit Auswirkungen auf das Mobilitätsempfinden der Betroffenen ▪ Sozialverhalten anderer Verkehrsteilnehmer (z.B. diskriminierendes und bedrohlich wirkendes Sozialverhalten) ▪ Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit im öffentlichen Raum ▪ Positive, negative Beispiele (Lernen am Modell) von Mobilitätsverhalten im sozialen Nahraum (Best practise) ▪ Einstellungen und Verhalten von Mobilitätsteilnehmern, Verkehrsteilnehmern gegenüber Mobilitätsbeeinträchtigten, Behinderten ▪ Verkehrsdichte und Verkehrsgeschehen (z.B. zu hohe Verkehrsdichte sowie schnelles und als aggressiv erlebtes Verkehrsgeschehen) ▪ Stigmatisierung
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Das Personal in öffentlichen Verkehrsmitteln wurde dahingehend instruiert und geschult, behinderten Menschen mehr Zeit beim Aus- und Einsteigen einzuräumen, schnell Mobilitätsrampen auszuklappen, kein abruptes Bremsverhalten auszuführen, Hilfestellungen von sich aus anzubieten. Als Barriere: Mangelnde Rücksicht und Umsicht gegenüber Rollstuhlfahrern im öffentlichen Raum.</p>		
<p>e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze, hier insb. mit Bezug zum Verkehrswesen (inklusive Verfügbarkeit, Vorhandensein entsprechender Strukturen) ▪ Handlungsgrundsätze Gesundheitswesen: z.B. was wird bereitgestellt ▪ Regeln der Arbeitssicherheit und der Arbeitsplatzausstattung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Netz öffentlicher Verkehrsmittel, Angebundenheit an ÖVM ▪ Bedürfnisgerechtigkeit der Freizeit- und Versorgungsangebotsstrukturen (Nahversorgung, Lebensstil- und Interessens gerechte Angebote) ▪ Beschaffenheit des soziotechnischen Systems ▪ Leitbilder und verkehrspolitische Diskurse ▪ Behindertenpolitik ▪ Pflegeeinstufung ▪ Kooperation mit versorgenden/behandelnden Einrichtungen ▪ Bauvorschriften ▪ Planungsgrundlagen zur Entwicklung von Orten und Wegen ▪ Wohnungswesen: Vergabepraxis von Wohnungsraum ▪ Bereitstellung von Fahrplänen und Nahverkehr, Fernverkehr

		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Handlungsregeln von Vereinen, Dienstleistern etc.
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Gemeinde regt die Einrichtung einer Behindertensportgruppe an. Als Barriere: Spezifische Bauverordnungen verbieten den Einbau eines Treppenlifts in der Wohnung des betroffenen Menschen.</p>		
Mobilität		
Personbezogene Faktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ inklusive alters- und geschlechts-assoziierter Aspekte, z.B. abnehmende Spontanität der Mobilität im Alter, Verkehrsmittelwahl in Abhängigkeit vom Alter, Häufigkeit der Verkehrsteilnahme in Abhängigkeit vom Alter
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Sich in Bezug auf Mobilität mit Gleichgesinnten (Altersgruppe, reine Männer-, reine Frauengruppen) zusammentun. Als Barriere: Keine alters- oder geschlechtsspezifisch ausdifferenzierten Mobilitätshilfen verfügbar.</p>		
i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsel ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Trainingszustand ▪ angeborene oder erworbene Konstitution sowie vorhandene Potentiale (Beweglichkeit) ▪ körperliche Begabungen und Talente ▪ Organ- bzw. funktionsnahe Parameter
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Aktueller Fitnessgrad erlaubt die leichte/zügige „Aneignung“ von Krücken. Als Barriere: Wiederkehrende Entzündungen am Übergang zwischen Prothese und Extremität durch schlechte Anpassung der Prothese.</p>		

<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Zuverlässigkeit ▪ Optimismus ▪ mentale Begabungen und Talente (Reaktionszeiten, Leistungstempo bei der Informationsverarbeitung, der Entscheidung und bei der Ausführung einer geplanten Handlung, psychomotorische Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit, Technisches Verständnis Aufmerksamkeitsleistung) ▪ Offenheit für neue Erfahrungen ▪ Selbstvertrauen (persönliche Coping-Strategien, Coping-Strategien bei der Verkehrsteilnahme, Ängste und Verunsicherungen, z.B. im Zusammenhang mit Belästigungen, Bedrohungen oder Kriminalität im öffentlichen Raum, mangelnde Kenntnisse zur ÖPNV-Nutzung, Überforderungserleben, Selbstwirksamkeitserwartungen)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Schon immer die unterschiedlichsten Verkehrsmittel benutzt haben. Als Barriere: Aus der Umwelt erfahrene negative Reaktionen (Ungeduld, Schieben, ohne dass man darum gebeten hat, unfreundliche Kommentare, z.B. „Dafür habe ich keine Zeit“) auf die (vorübergehende/dauerhafte) Verlangsamung der eigenen Mobilität führt zu (wahrgenommenen, entwickelten) Mobilitäts-Hemmungen im öffentlichen Raum.</p>		

<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. „richtige“ vs. „falsche“ Hilfen (Bewertung als Interaktion von Umwelt und Person) ▪ Weltanschauung ▪ Lebenszufriedenheit (Lebensstilmmodell) ▪ Einstellung zu Gesundheit, Krankheit und Behinderung (Bereitschaft, Fußwege zur ÖPNV-Haltestelle zu gehen) ▪ Einstellung zu Interventionen und technischen Hilfen (Haltung gegenüber Hilfsmitteln, Akzeptanz neuer Technologien und Hilfsmittel) ▪ Einstellung zu Hilfen ▪ Einstellung zum sozialen Leben und zur Gesellschaft (als zu schnell und hektisch erlebtes Tempo der Abläufe im Alltag, z.B. Ein- und Aussteigen in Fahrzeuge, kurze Ampelschaltungen, als zu schnell erlebte Fußgänger und Radfahrer auf Gehwegen = Erleben von Umwelt), ▪ Einstellung zur Unterstützung durch andere Personen (Einstellungen zur Abhängigkeit von personeller Unterstützung, Erleben von Autonomie und Autonomie-Einbußen) ▪ Sozialkompetenz ▪ Selbstkompetenz ▪ Medienkompetenz ▪ Handlungskompetenz ▪ Bewegungsgewohnheiten (Mobilitätsstil, Mobilitätsbedürfnisse, Mobilitäts-Routinen) ▪ Regenerationsgewohnheiten ▪ Kommunikationsgewohnheiten ▪ Gewohnheiten im Umgang mit Geld
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Geringe Anforderungen an die Mobilität bzw. den Bewegungsradius bei einem mobilitätseingeschränkten Menschen. Als Barriere: Behinderter Mensch hat keinen Führerschein (was seinen/ihren Mobilitätsradius ggf. erweitern könnte). Eingewöhnungsschwierigkeiten bei Prothesenbedarf.</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ z.B. Wohnstruktur (Mikrokosmos, Mesokosmos, Makrokosmos) ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus ▪ Behindertengerechtigkeit der Wohnung, Möblierung, Ausstattung, Beschaffenheit von Matratze, Bett, Stuhl, Tisch usw., Umbaumaßnahmen der Wohnung, Stolperfallen in der Wohnung ▪ Vermögenswerte ▪ Wirtschaftliche Situation (finanzielle Mittel / Ressourcen) ▪ Einbindung in das direkte familiäre und soziale Umfeld (Bezugspersonen mit Assistenzfunktion, Bezugspersonen in der Nähe, im gleichen Wohnumfeld, pflegebedürftige Person im Haushalt, Versorgung des Lebenspartners, soziale Kontakte pflegen und aufrechtzuerhalten) ▪ Wohnsituation (Haushaltsform, Mobilitätskosten) zeitliche Ressourcen ▪ Beschäftigungssituation ▪ Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Gruppen ▪ sprachliche Verständigung ▪ Bildungsstand
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bereits in einer behindertenfreundlichen Wohnung leben – wenn ein Behinderungsereignis eintritt. Als Barriere: Zur Verfügung gestellter Rollstuhl passt nicht durch die Haustür des behinderten Menschen.</p>		

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Selbstversorgung**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

** Sich waschen, seine Körperteile pflegen, die Toilette benutzen, sich kleiden, essen, trinken, auf seine Gesundheit achten (laut ICF)*

Selbstversorgung		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jegliche Hilfsmittel, die geeignet sind, sich selbst zu versorgen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Verfügbarkeit medizinischer, technischer, apparativer Hilfsmittel und Ausrüstungsgegenstände für die Selbstversorgung, z. B. Anziehilfen, Bade- und Duschhilfen, Haltegriffe, Inkontinenzhilfen, Toilettenhilfen, Pflegehilfsmittel zur Körperpflege bzw. Hygiene ▪ Angemessenheit der Wohnbedingungen im eigenen Zuhause für die Selbstversorgung, z.B. Bad und WC sind groß genug für die Körperpflege mit Assistenz ▪ Behindertengerechtigkeit der Wohnung, Möblierung, Ausstattung ▪ Möglichkeiten für Umbaumaßnahmen der Wohnung, z.B. zur Schaffung eines barrierefreien/-armen Badezimmers, das mit Rollstuhl zugänglich ist
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Zügig und ohne viel Antragsaufwand geeignete Hilfsmittel für die Selbstversorgung verschrieben bekommen haben. Als Barriere: Zur Verfügung gestellte Hilfsmittel für die Selbstversorgung sind nicht an die persönlichen Wohnbedingungen angepasst (Limitationen, die aus der Größe der Räume, Größe der Wohnung entstehen).</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Wohnen in ländlicher oder städtischer Umgebung mit entsprechenden Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Hilfsdiensten oder Pflegepersonal ▪ saisonale Einflüsse, die es schwer machen, auf seine Gesundheit zu achten (etwa: Glatteis erschwert Gänge zum Hausarzt), vereiste Wasserleitungen, die eine ohnehin schwere Selbstversorgung zusätzlich verkomplizieren etc.
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Urbane im Vergleich zu ländlichen Strukturen stellen ein breiteres Angebot an flankieren-</p>		

<p>den Unterstützungsleistungen für die Selbstversorgung bereit (zahlreiche Bringdienste, mehr Nachbarn, die Besorgungen (mit)machen können u.a.).</p> <p>Als Barriere: Krankheitsereignis/Hilfebedarf tritt in einem schweren Winter ein. Die Witterungsbedingungen schränken Selbstversorgungsmöglichkeiten (einkaufen gehen u.a.) weiter ein. Oder: In einer Altbauwohnung leben, die baulich zusätzliche Herausforderungen an die Selbstversorgung mit Handicap stellt.</p>		
<p>e3 Unterstützung und Beziehungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung durch Mitglieder des primären, sekundären und tertiären (professionellen) sozialen Netzwerks 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Assistenz durch Partner und/oder Familie und/oder Mitbewohner bei der persönlichen Selbstversorgung zu Hause ▪ Ermutigung zur selbständigen Selbstversorgung durch Partner und/oder Familie und/oder Mitbewohner ▪ Demonstration alternativer Formen der Selbstversorgung durch professionelle Pflegedienste o.ä. (z.B. Demonstration und Einübung von Techniken jenseits der gewohnten Verhaltensgewohnheiten mit der anschließenden Möglichkeit, die Selbstversorgung wieder selbst auszuüben) ▪ Inanspruchnahme professioneller Angebote wie Lieferdienste, Bringdienste, ambulante Pflegedienste, Hausbesuche bei der Selbstversorgung ▪ Verfügbarkeit privat organisierter Hilfsleistungen für die Selbstversorgung ▪ Unterstützung durch Vorgesetzte am Arbeitsplatz, z.B. Verschiebung der Kernarbeitszeit nach hinten mit späterem Arbeitsbeginn, um einen zeitlichen Mehrbedarf bei der Selbstversorgung am Morgen Rechnung zu tragen ▪ Hilfe bei der Selbstversorgung durch gegenseitige Unterstützung, Schulung, Information und Beratung
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Arbeitgeber erlaubt einen späteren Arbeitsbeginn, damit der betroffene Mensch mehr Zeit für die Selbstversorgung am Morgen hat. Als Barriere: Gute Nachbarschaftsbeziehungen erleichtern die Selbstversorgung mit Handicap.</p>		
<p>e4 Einstellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. vorhandene/Fehlende „Berührungspunkte“ des sozialen Nahraums, was Unterstützungsleistungen beim Waschen, Abtrocknen, Anziehen, Ausziehen, Essen, Trinken u.a. anbelangt
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Ggf. Bezugspersonen, die dem betroffenen Menschen nicht alles aus falsch verstandener Rücksicht abnehmen.</p>		

<p>Als Barriere: Pflegedienstleistungen, die nicht mit dem Biorhythmus/Schlaf-Wach-Rhythmus des betroffenen Menschen korrespondieren (kommen, wenn der Betroffene noch zu schlafen pflegt; gehen, wenn der Betroffene noch Hilfe nötig hätte).</p>		
<p>e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze, hier insb. mit Bezug zum Gesundheitswesen, Verkehrswesen, Bauwesen, Wohnungswesen, Transportwesen (inklusive Verfügbarkeit, Vorhandensein entsprechender Strukturen und Unterstützungssysteme) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Pflegeeinstufung ▪ Kooperation mit versorgenden/behandelnden Einrichtungen, Pflegediensten, Niedergelassenen ▪ Gewährleistung eines alle Dienste umfassenden Versorgungsplans, der die Selbstversorgung optimiert ▪ Schaffung von Dienstleistungsstrukturen, die eine unterstützte Selbstversorgung fördern ▪ Konkurrenz der Erkrankten und der Alten um Dienstleistungsstrukturen, die Selbstversorgung unterstützen (Stichwort: demographischer Wandel)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Ein systemischer, ganzheitlicher, Betreuungsplan (der die Teilhabe in allen Lebensbereichen auch in ihren Zusammenhängen berücksichtigt). Als Barriere: Eine zu niedrig angesetzte Pflegegradeinstufung in Bezug auf die Art und die Anzahl der Beeinträchtigungen, die aus einer Behinderung resultieren.</p>		
<p>Personbezogene Faktoren</p>		
<p>Faktor</p>	<p>Items</p>	<p>Beispiele/Hinweise</p>
<p>i1 Allgemeine Merkmale</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auch beachten - Flankierende Alters(mit)abhängigkeit der Fähigkeiten zur Selbstversorgung ▪ Geschlecht (aber eher sozial vermittelt), z.B. ältere Männer, die es bisher gewohnt waren, dass ihre Ehefrauen ihnen die Kleidung für den nächsten Tag herauslegen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Lebensgeschichtlich schon immer eine gleichberechtigte Lebensweise gelebt haben (unter Einschluss von ausgebildeten Kompetenzen, siehe auch dort bei i4, für die Selbstversorgung). Als Barriere: Als Interaktion von Alter und Geschlecht: Tradierte Rollenverteilungen bei der Selbstversorgung mit der Konsequenz fehlender Selbstständigkeit in der Haushalts- und Lebensführung bei fehlender Verfügbarkeit (z.B. durch Tod) des hier aktiveren Lebenspartners.</p>		
<p>i2 Physische Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Auch beachten - Vorliegen von Besonderheiten wie Harn- oder Stuhlinkontinenz (die bei der Selbstversorgung mitberücksichtigt werden müssen) ▪ Funktionsnahe und konstitutionelle Faktoren
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Keinerlei Vorliegen begleitender Störungen der Blasen- und Darmkontrolle begünstigen</p>		

<p>Selbstversorgungsaktivitäten. Als Barriere: (Auch in Verbindung mit i1 - Alter) Nachlassende Sinnesfunktionen mit Auswirkung auf die Selbstversorgungsmöglichkeiten im Alltag.</p>		
<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Zuverlässigkeit (als Persönlichkeitseigenschaft) bei der Selbstversorgung
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Der Betroffene/Die Betroffene behält den Überblick über seine/ihre Verpflichtungen und beendet, was er/sie angefangen hat; er/sie zeigt ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein bei der Selbstversorgung Als Barriere: Der Betroffene/Die Betroffene ist bei der Selbstversorgung nicht gut organisiert und geht überwiegend nachlässig mit der Selbstversorgung um.</p>		
<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Kompetenz zum Umgang mit bereitgestellten medizinischen, technischen, apparativen Hilfsmitteln und Ausrüstungsgegenständen für die Selbstversorgung ▪ Eigene Ansprüche an die Körperhygiene, Selbsthygiene ▪ Adäquate Selbsteinschätzung der eigenen Selbstversorgungsmöglichkeiten ▪ Allgemeine Gesundheitskompetenz ▪ Lernbereitschaft zum Umgang mit bereitgestellten medizinischen, technischen, apparativen Hilfsmitteln und Ausrüstungsgegenständen für die Selbstversorgung und selbstständige Lebensführung ▪ Faktoren der emotionalen, kognitiven und handlungsbezogenen Verarbeitung der verminderten Fähigkeit zur Selbstversorgung ▪ Akzeptanz/Leugnung einer abnehmenden Fähigkeit zur Selbstversorgung ▪ Annahmen über die Bewältigbarkeit von Lebensbedingungen verminderter Selbstversorgungsfähigkeit (Kontrollüberzeugungen) ▪ Gleichsetzung der unterstützten Selbstversorgung mit Abhängigkeit ▪ Verhältnis zum eigenen Körper
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Der Betroffene/Die Betroffene hat ihre abnehmende Fähigkeit zur Selbstversorgung akzeptiert und ist offen und lernbereit, was das Erlernen des Umgangs mit bereitgestellten Hilfsmitteln für die Selbstversorgung anbelangt.</p>		

Als Barriere: Der Betroffene/Die Betroffene leugnet abnehmende Fähigkeiten zur Selbstversorgung und ist nicht bereit, sich helfen zu lassen (technisch, personell).

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ z.B. Ausreichendes Einkommen für die Sicherstellung der Selbstversorgung mit/ohne Assistenz
--------------------------	---	--

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Der Betroffene/Die Betroffene ist aufgrund finanzieller Unabhängigkeit nicht auf soziale Sicherungssysteme angewiesen, was die Sicherstellung seiner/ihrer Selbstversorgung anbelangt.
 Als Barriere: Der/Die Leistungsberechtigte ist von Altersarmut betroffen, muss gravierende Abstriche bei seiner Lebensführung machen, und es mangelt am Nötigsten.

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Häusliches Leben**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

* *Beschaffung von Lebensnotwendigkeiten (Waren, Dienstleistungen), Erledigung von Haushaltsaufgaben, Hausarbeiten verrichten, Mahlzeiten vorbereiten, Haushaltsgegenstände pflegen und anderen helfen, kochen, essen, abräumen, aufräumen, putzen, einkaufen gehen, Post aus dem Briefkasten holen, Post zum Briefkasten bringen, häusliches Leben gestalten (laut ICF)*

Häusliches Leben		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hilfsmittel jedweder Art, welche die Betroffenen bei Verrichtungen des häuslichen Lebens unterstützen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. diverse Haushaltshelfer ▪ Essen auf Rädern ▪ Lebensmittel-Lieferservice ▪ Hausnotruf ▪ Herstellung einer Sturzprophylaxe ▪ Saugroboter ▪ All-in-one-Geräte (saugen und wischen gleichzeitig) ▪ Internetzugang (Waren/Dienstleistungen bestellen, liefern lassen) ▪ Soft- und Hardwarelösungen für das häusliche Umfeld ▪ Handliche, leichte Geräte-Ausstattung für den Haushalt
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Vorhandensein diverser Haushaltshelfer im häuslichen Bereich. Als Barriere: Fehlende Ausstattung mit nützlichen Haushaltshelfern im häuslichen Umfeld.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Wohnort des Betroffenen (Bevölkerungsdichte, ländlich/urban, Altersstruktur der Bevölkerung)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Urbane Wohn-Infrastruktur des Betroffenen/der Betroffenen ermöglicht ihm/ihr, Lebensnotwendiges schnell und unkompliziert zu beschaffen. Als Barriere: Das ländliche Wohnumfeld des Betroffenen/der Betroffenen verfügt über keinerlei Infrastruktur für die Beschaffung von Waren und Dienstleistungen des täglichen Lebens. Die nächste Stadt ist 75 km entfernt. Ein Fahrzeug fehlt. Ein Bus fährt 2-mal am Tag in die Stadt.</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsprozesse und Maßnahmen, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Bereitstellung von Haushaltshilfen und ambulanten haushaltsnahen Dienstleistungen ▪ Sicherstellung hauswirtschaftlicher Leistungen (Reinigung der Wohnung, Wäschepflege, Einkaufen, Kochen, Briefkasten leeren, Blumengießen, Versorgung von Kleinkindern, Versorgung des Haustiers, Müllent-

		<p>sorgung, häusliche Kleinarbeit, kleinere handwerkliche Tätigkeiten)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sicherstellung einer Begleitung zu Ärzten und Behörden ▪ Soziales Netzwerk häuslicher Hilfen ▪ Nachbarschaftshilfe ▪ Einzelfallhilfe ▪ Neuorganisation der Haushaltsverantwortung im Lebensumfeld ▪ Übernahme von Haushaltsverantwortung durch Partner und/oder Familienmitglieder ▪ Berücksichtigung: +/- Eigene gesundheitliche Probleme von Personen des sozialen Nahraums ▪ Zeitliche Streckung (Verteilung) der notwendigen Hausarbeiten ▪ Entrümpelung der Wohnräume (Übersichtlichkeit schaffen)
--	--	--

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Der Betroffene / Die Betroffene ist ein funktionierendes Netz der Nachbarschaftshilfe eingebunden.
 Als Barriere: Leistungsberechtigter/Leistungsberechtigte ist auf Hilfe aus dem sozialen Nahraum angewiesen, um sein/ihr häusliches Leben zu organisieren. Seine/Ihre Bezugspersonen wohnen jedoch nicht am gleichen Wohnort.

<p>e4 Einstellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Akzeptanz/Ablehnung einer professionellen Haushaltshilfe durch den Partner und/oder Familienmitglieder im eigenen Haushalt („Störfaktor“, veränderte Haushalts- und Familienverhältnisse) ▪ „Konkurrenz“ zwischen privater Haushaltshilfe und professioneller Haushaltshilfe ▪ Subjektives Belastungsempfinden des Partners und/oder der Familienmitglieder angesichts von Mehrverantwortung im Haushalt ▪ Einfühlsamkeit der Umwelt, wenn es darum geht, Aufgaben abzugeben ▪ Unbemerktes Etablieren kleiner Hilfestellungen durch das Umfeld ▪ Bevormundendes Verhalten der Umwelt
-----------------------------	---	--

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Familie übernimmt Mehrverantwortung im Haushalt.

Als Barriere: Familie lehnt professionelle Haushaltshilfe ab.		
e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Grundversorgungsstruktur 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Verfügbarkeit von Grundversorgungseinrichtungen im Wohnumfeld bzw. vor Ort (Einzelhandel, Geschäfte, Banken und Dienstleistungen) ▪ Quartiersmanagement ▪ Vorhandensein mobiler Grundversorgungsangebote
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: In der Kommune ist ein Quartiersmanagement verfügbar, welches sich die Verbesserung von Lebensbedingungen von beeinträchtigten und alten Menschen zum Ziel gesetzt hat. Als Barriere: Auch mit Bezug zu e2 - Alle Grundversorgungseinrichtungen befinden sich nicht vor Ort, sondern in einer weit entfernten Stadt.</p>		
Personbezogene Faktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhebung von Alter und Geschlecht ▪ Beachten - Geschlecht - Wichtig bei der Bewertung von Einschränkungen bei der Ausführung von häuslichen Aufgaben: Frauen tragen in der Regel noch immer die Hauptlast der Arbeit im Haushalt ▪ Beachten - Alter - Hausarbeit unterbleibt nicht mit einem bestimmten Lebensalter (sie verändert sich nur, z.B. mit zunehmenden Alter weniger schwere körperliche Arbeit; Gewöhnungsprozesse, Hilfe auch anzunehmen)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Betroffener/Betroffene hat das häusliche Leben so umorganisiert, dass eine weitgehend selbständige Ausgestaltung des häuslichen Lebens möglich ist (auch in Verbindung mit i4 - Einstellungen). Als Barriere: Hausarbeit kann aufgrund von Alter und Gesundheitsproblem nicht mehr auf gewohnte Art und Weise verrichtet werden.</p>		
i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Ausmaß der vorhandenen Grundmobilität ▪ Grad der Belastbarkeit ▪ Welche Haltung kann noch eingenommen werden: Putzen in gebückter Haltung? ▪ Beachten - Art der Beeinträchtigung und daraus resultierende Betroffenheit in einzelnen oder allen Tätigkeitsbereichen des häuslichen Lebens (ggf. auch zu i5) ▪ Funktionsnahe Faktoren
Beispiel:		

<p>Als Förderfaktor: Betroffener/Betroffene ist noch ausreichend belastbar, Teile des häuslichen Lebens selbst zu organisieren. Als Barriere: Grundmobilität ist nicht mehr ausreichend, das häusliche Leben gänzlich selbstständig zu organisieren.</p>		
<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Offenheit gegenüber Veränderungen im eigenen Wohnumfeld und bei der Bewältigung häuslicher Aufgaben und alltäglicher Handlungen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Vorhandene Lernbereitschaft, die Art und Weise der Verrichtung häuslicher Aufgaben umzuorganisieren (auch in Verbindung zu i4 – Gewohnheiten). Als Barriere: Rigidität in Bezug auf die Verrichtung häuslicher Aufgaben (immer so gemacht, es nicht anders wollen/können).</p>		
<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Veränderungsbereitschaft, -motivation und -kompetenz sowie Wandlungsfähigkeit und Veränderungsmanagement ▪ eigene Vorstellungen hinsichtlich entlastender Angebote zur Bewältigung des häuslichen Lebens ▪ Gefühl, nicht mehr Herr/Frau im eigenen Haus zu sein ▪ Konflikte zwischen eigenen Haushaltsstandards (z.B. Sauberkeit, zeitliche Dynamik der Hausarbeit, Gewohnheiten bei der Aufgabenerledigung, Zeitverwendung) und Standards einer fremden Haushaltshilfe (Folgen: ggf. Aggression geg. „flüchtigen“ Diensten) ▪ Erleben von Einschränkungen der eigenen Haushalts- und Lebensführung ▪ Gefühl des Scheiterns ▪ Fertigkeiten und Geschicklichkeit bei der Hausarbeit sowie wahrgenommene Kompensationsmöglichkeiten bei der Hausarbeit ▪ Fähigkeit, sich selber versorgen zu können
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bereitgestellte Hilfe wird auch angenommen. Als Barriere: Bereitgestellte Hilfe wird abgelehnt.</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ z.B. eigene Möglichkeiten, für Kosten aufzukommen, die nicht von Sozialleistungsträgern übernommen werden (z.B. Ärmere können sich keine bezahlte Hilfe leisten) ▪ Wohnen im Singlehaushalt oder Gemeinschaftshaushalt bzw. gemeinsamen Haushalt ▪ Kleinfamilie vs. Großfamilie (mit Auswirkungen auf Möglichkeiten der sozialen Unterstützung) ▪ Ausstattung des Haushalts (Geschirrspüler, Waschmaschine, Trockner, Mikrowelle usw.) ▪ Einkommensabhängigkeit des Zugang zu arbeitssparenden Haushaltsgeräten ▪ Bisherige für Haushalt verwendete Zeit ▪ Betroffenheit in einzelnen oder allen Tätigkeitsbereichen des häuslichen Lebens ▪ Lebensstandard und -zuschnitt der betroffenen Person und ihrer Familie, Lebensstil der Haushaltsangehörigen inklusive Zustand des Haushalts ▪ Schwere der körperlichen Hausarbeit im Wohnumfeld ▪ Doppelbelastung: Hausarbeit und Erwerbsarbeit ▪ Einkommensverhältnisse ▪ Zustand der Wohnung und des Haushalts, Gestaltung, Größe und Zuschnitt der Wohnflächen, (Mit)Berücksichtigung von Gartenarbeit, Grundstücksgröße u.a. ▪ Familiensituation: Zahl der Haushaltsangehörigen, Alter des jüngsten Kindes, Pflegebedürftigkeit von Haushaltsangehörigen; Arbeits- und Funktionszuweisung(en), Arbeitsteilung u.a. ▪ Einbeziehungsmöglichkeiten der gesamten Familie ▪ Grad der Verwahrlosung im Haushalt
<p>Beispiel:</p>		

Als Förderfaktor: Betroffener/Betroffene lebt in einem Mehrgenerationenhaus.
Als Barriere: Betroffener/Betroffene lebt allein. Familienmitglieder leben in einem anderen Land.

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können

* Z.B. *Interpersonelle Interaktionen in formellen sozialen Beziehungen, mit Fremden umgehen, in informellen sozialen Beziehungen, in Familienbeziehungen, in intimen Beziehungen (laut ICF)*

Interpersonelle Interaktionen und Beziehungen		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Jegliche Hilfsmittel, die geeignet sind, in Interaktion zu anderen zu treten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Hör- und Sehhilfen ▪ Orientierungs-, Mobilitäts- oder Lesehilfen ▪ Internetzugang inkl. entsprechender Hard- und Software (etwa für Selbsthilfeforen) ▪ Kraftfahrzeughilfen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bedarfsgerechte Ausstattung mit technischen Hilfen ist vorhanden. Als Barriere: Weder Führerschein noch Fahrzeug vorhanden (um Besuche zu machen usw.). Fehlender (Internet)Breitbandausbau am Wohnort des/der Betroffenen (auch in Verbindung zu e5 – Dienste, Systeme, Handlungsgrundsätze).</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Erreichbarkeit formeller und informeller sozialer Netze ▪ Barrierearmut/-freiheit von Begegnungsorten der sozialen Teilhabe
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Barrierearme Begegnungsstätten am Wohnort verfügbar. Als Barriere: Veränderung des objektiven Lebensraums (home range) durch die Beeinträchtigung.</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsprozesse, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Training sozialer Kompetenz ▪ Medikation (Psychopharmaka: Antidepressiva, Anxiolytika, Benzodiazepine u.a.) -> Wo gehört Medikation hin?! ▪ Interaktionsfokussierte Behandlung arbeitsplatzbezogener Störungen ▪ Kommunikationstrainings ▪ Psychotherapie ▪ Selbsthilfegruppen ▪ Maßnahmen in Kleingruppen ▪ Günstige/Ungünstige Beziehungserfahrungen bzw. Interaktionserfahrungen in der Vergangenheit ▪ Positive und unterstützende Beziehungen vs. belastende Interaktionen in der Gegenwart ▪ Vorhandensein einer Partnerschaft (Bindung) ▪ „Heilsame“ Beziehungen ▪ Fehlender/Vorhandener sozialer

		<p>Rückhalt</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kollegialität am Arbeitsplatz o/1 ▪ Einbindung in das Gemeindeleben ▪ Verfügbarkeit von Kommunikationspartnern ▪ Rollenbeziehungen der Interaktionspartner ▪ auch beachten - z.B. welcher/welchen Bevölkerung, Bevölkerungsgruppe, Referenzgruppen, Peer Gruppen gehört der Betroffene an
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Betroffener/Betroffene ist eine feste Größe im Gemeindeleben (zahlreiche Ämter). Als Barriere: Betroffener/Betroffene lebt erst kurze Zeit am Wohnort (fehlende bzw. geringe soziale Teilhabe).</p>		
e4 Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Anforderungen aus der Umwelt ▪ Anregungsspielräume aus der Umwelt ▪ Reaktionen aus dem Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Ablehnungen resp. Zurückweisungen im Beziehungsumfeld ▪ Bestehende Beziehungsmuster ▪ Gelebte Ausgrenzungen, Abgrenzungen ▪ Mobbing und Missverständnisse ▪ Verständnisvoller Umgang und Rücksicht des Umfeldes ▪ Entschärfung zwischenmenschlicher Konfliktsituationen durch den sozialen Nahraum ▪ Ähnlichkeit der Interaktionspartner ▪ Auch: Alters- und geschlechterbezogene Muster in den Wahrnehmungen, Deutungen, Bewertungen von Symptomen, Beeinträchtigungen, Teilhabeeinschränkungen beim Betroffenen durch Reha-Profis (ärztliche, therapeutische Experten) sowie daraus resultierende Konsequenzen für den Behandlungs- und Versorgungsverlauf
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die Betroffene / Betroffener ist verankert in für ihn/sie relevante Selbsthilfeorganisationen. Vielfältiges Freiwilligenengagement. Als Barriere: Seit der/die Betroffene beeinträchtigt ist, wird sie nicht mehr (zu Festen, Veranstaltungen...) eingeladen und als Bürger des Gemeinwesens wahrgenommen. Kaum Vorbilder als positive Rollenmodelle.</p>		
e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze, hier insb. des Kommunikationswesens 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Grad der Verankerung des Leitbilds der Inklusion in der derzeitigen Sozialpolitik ▪ Psychosoziale Versorgungsstrukturen (Vorhandensein, Verfügbarkeit) ▪ Existenz von Begegnungsstätten in der Kommune
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Am Wohnort existieren unterschiedliche Wohnformen für alle, z.B. Mehrgenerationen-</p>		

häuser, inklusive Wohngemeinschaften, individuelles Wohnen mit Assistenz, Wohnen in Hausgemeinschaften und Wahlverwandtschaften (auch in Verbindung zu i5 – Lebenslage). Es bestehen Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Bebauungsstruktur fördert Inklusion.
 Als Barriere: Wenige Orte der Begegnung im Quartier sind barrierefrei und inklusiv nutzbar. Separierende Strukturen überwiegen.

Personbezogene Faktoren

Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhebung von Alter und Geschlecht ▪ Beachten - Alter und interpersonelle Interaktion – Alterskorrelierte Veränderungen im Bereich der sensorischen Fähigkeiten mit Einfluss auf Interaktion und Beziehungsausgestaltung, Veränderungen des sozialen Kontaktverhaltens im hohen Alter (zusätzlich zum Gesundheitsproblem) u.a. ▪ Beachten - Geschlecht und interpersonelle Interaktion – vgl. dazu Geschlechtersoziologie, Konstruktion von Geschlecht in Interaktionen und im sozialen Kontext; auch beachten: Aspekte der Geschlechtsspezifität psychischer bzw. psychiatrischer Erkrankungen

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Je nach Generation biografische und zeitgeschichtliche Prägung als Kriegs- oder Nachkriegsgeneration (ggf. mit positiven/protektiven Auswirkungen auf Durchhaltevermögen, Möglichkeiten einer effektiven Krisenbewältigung usw., siehe dazu auch i4 – individuelle Einstellungen – und i3 – Persönlichkeit).
 Als Barriere: Ggf. einem doppelten Risiko für „Entwertung“ ausgesetzt sein: Defizitorientierte Wahrnehmung von Behinderung und negative Konnotation von Alter (auch in Verbindung mit e4 – Einstellungen der Umwelt).

i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Funktionsnahe Faktoren ▪ z.B. Sprachvermögen (Auswirkungen auf interpersonelle Interaktion) ▪ Hörminderung (beeinträchtigt zwischenmenschliche Beziehungen)
--------------------------	--	---

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Biologisch (was Konstitution, Beweglichkeit, Vitalparameter, Sinnesfunktionen u.a. anbelangt) jünger als das Geburtsdatum.
 Als Barriere: Körperlich im sozialen Leben nicht mehr „mithalten“ können.

<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestische Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Introversion/Extraversion ▪ Offenheit/Verschlossenheit ▪ Freundlichkeit/Feindseligkeit ▪ Intelligenzfaktoren ▪ Stabilität/Labilität der Person ▪ Beeinträchtigungen in der sozialen Kognition und der sozialen Wahrnehmung 0/1 ▪ im Vordergrund stehende oder komorbide psychische Problemlagen/Erkrankungen mit Einfluss auf die Fähigkeit, mit anderen Menschen in Interaktion zu treten ▪ Emotionale Intelligenz
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Geübt im Umgang mit Unterstützungsleistungen jedweder Art. Als Barriere: Aufgrund kognitiver Verlangsamung im sozialen Leben nicht mehr zeitnah und situationsangemessen reagieren können. Erleben von fürsorglicher Fremdbestimmung und Beziehungsabbrüchen (Erfahrungswerte).</p>		
<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Vorhandensein adäquater sozialer Kompetenzen im zwischenmenschlichen Bereich ▪ Art und Ausmaß negativer/positiver Erfahrungen in der Gemeinschaft in der Vergangenheit ▪ Kommunikationskompetenz ▪ Kommunikationsformen, die dem Menschen zur Verfügung stehen ▪ Kompetenzen oder Schwierigkeiten bei der Übernahme sozialer Rollen 0/1 ▪ Fähigkeiten oder Limitationen, mit anderen Menschen in Kontakt zu treten ▪ Fähigkeit zur Befolgung der impliziten Übereinkünfte und Regeln der sozialen Interaktion ▪ Fähigkeit und Motivation zur tatsächlichen Teilnahme an sozialen Interaktionen ▪ Nachgehen/Vernachlässigung sozialer Interessen ▪ Kompetenzen oder Schwierigkeiten im zwischenmenschlichen Kontakt
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Reges Vereinsleben (trotz Krankheit) beibehalten. Als Barriere: Sich als Mensch mit komplexem Unterstützungsbedarf nicht mehr im Gemeinwesen engagieren. Beeinträchtigung nur als Begrenzung erleben.</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ Bestehen eines sozialen Umfelds o/1 inklusive Vorhandensein von Bezugspersonen ▪ Umfang der notwendigen zwischenmenschlichen Interaktion zu Hause oder am Arbeitsplatz ▪ Isolierte/Gemeinschaftliche Lebensweise ▪ Ländliche/urbane Lebensverhältnisse (mit Auswirkungen auf Kontaktmöglichkeiten und -häufigkeiten) ▪ Häufiger Wechsel oder Stabilität von Bezugspersonen ▪ Gemeinschaftlich integriert oder Außenseiter-Rolle
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Leben in funktionierenden Dorfstrukturen mit Vielfalt der Lebensformen. Materielle Sicherheit. Als Barriere: Leben in einer strukturschwachen Region (Vereinsamung und Anonymität).</p>		

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Bedeutende Lebensbereiche**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können*

* *Erziehung/Bildung, Arbeit und Beschäftigung sowie Durchführung wirtschaftlicher Transaktionen (laut ICF)*

Bedeutende Lebensbereiche		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Berufsbezogene und technische Arbeits- und Hilfsmittel sowie konkrete Praxishilfen, welche die Anforderungen aus Arbeit/Beruf, Ausbildung/Schule sowie Umgang mit Finanzen bewältigen helfen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. orthopädische Schuhe ▪ Behinderungsgerechte Gestaltung des Arbeitsplatzes (Arbeitsplatzausstattung) sowie der Kita, Schule, Hochschule u.a. ▪ Unterstützung manueller Art bei der Dienstverrichtung oder während der Ausbildungszeit (Aufbereitung von Unterlagen, Bedienung technischer Geräte u.a.) ▪ Hilfsmittel, die den Zugang und die Bewältigung der Arbeit am Arbeitsplatz ermöglichen ▪ Kraftfahrzeughilfe inkl. Lenkradanpassungen, Karosserieumbauten
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Eine behinderungsgerechte Gestaltung des Arbeitsplatzes ist möglich. Es stehen Leistungen zur Erhaltung der Arbeitskraft, Leistungen zur Teilnahme an Maßnahmen zur Erhaltung und Erweiterung beruflicher Kenntnisse und Fähigkeiten, Hilfen in besonderen Lebenslagen, Unterstützte Beschäftigung sowie eine notwendige Arbeitsassistenz zur Verfügung Als Barriere: Die spezifische Tätigkeit kann mit Behinderung nicht ausgeübt werden, auch nicht mit Hilfsmitteln.</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche sowie instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Barrierefreiheit der Umwelten/Settings Arbeitsplatz, Schule, Hochschule ▪ Erreichbarkeit von Lebensbereichen (Arbeitsplatz, Schule, Hochschule) ▪ Vorhandensein inklusiver Umwelten ▪ Differenzierung informeller/formeller Lernorte ▪ Merkmale des häuslichen Bereichs, Arbeitsplatzes und Schule sowie Hochschule ▪ Faktoren der Arbeitsplatzsicherheit, Arbeitsplatzausgestaltung, der Ergonomie
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die Umgebung wird an die Person angepasst, nicht die Person in eine neue Umgebung umgesiedelt. Umgestaltung von Wohnarrangements.</p>		

Als Barriere: Fehlende sozialräumliche Steuerung der Angebote.		
<p>e3 Unterstützung und Beziehungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsleistungen/-angebote, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Einsatz von Arbeitsplatzassistenten ▪ Heilpädagogen ▪ Elternassistenten ▪ Erziehungsberater, -beistand ▪ Familienhelfer ▪ Intensivbetreuer ▪ Sonderschullehrer ▪ Leben in einer Partnerschaft (Bindung), intakte Paarbeziehung ▪ Geklärte Rollenfunktionen ▪ Soziale und assistive Unterstützung durch Kollegen und Vorgesetzte bzw. Mitschüler und Lehrer sowie Kommilitonen ▪ Eignungsfeststellungs- und Diagnoseverfahren ▪ Qualifizierung, Umschulung, Fortbildung ▪ Lernfördermaßnahmen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Praktische Hilfe durch Ansprechpartner beim Integrationsamt in Bezug auf begleitende Hilfen im Arbeitsleben. In der Schule werden inklusive Lernsettings geschaffen, z.B. durch direkte Instruktion, tutorielles Lernen oder computerunterstützte Förderung. Hilfemix. Unterstützungsstrukturen im Sozialraum. Als Barriere: Konflikten mit Kollegen, Vorgesetzten und dem Arbeitgeber (wegen oder trotz der Beeinträchtigung und des Umgangs mit der Beeinträchtigung am Arbeitsplatz). Fehlende Erarbeitung und Umsetzung von Unterstützungsarrangements</p>		
<p>e4 Einstellungen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesellschaftliche Einstellungen, Anforderungen und Interessen zu/an Arbeit/Beschäftigung, Bildung sowie Finanzen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Einstellungen zur Integration in der Bevölkerung: Integrative oder separierende Meinungen (Wertschätzung von Teilhabe) ▪ Anforderungen aus und an Schule, Ausbildung, Arbeitsplatz ▪ Klarheit der Vereinbarungen / Vorgaben ▪ Interesse der Gesellschaft, die Arbeitsfähigkeit von Arbeitnehmern zu fördern, zu erhalten bzw. wiederherzustellen ▪ Interesse der Gesellschaft an Bildung für alle
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Neudefinition sozialer, z. B. familiärer Rollen. Als Barriere: In der Umwelt - Gleich zu viel erwarten. Oder: Aus Überfürsorglichkeit allgegenwärtige Schonhaltung etablieren.</p>		
<p>e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze des <ul style="list-style-type: none"> ○ Bildungssystems ○ Erziehungssystems ○ Arbeits- und Beschäftigungssystems ○ Wirtschaftssystems ○ Finanzsystems ○ inklusive ihrer Ver- 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Angebote aus den folgenden Bereichen sind verfügbar: <ul style="list-style-type: none"> ▪ Soziale Rehabilitation ▪ Berufliche Rehabilitation (LTA) ▪ Förderleistungen für Arbeitgeber ▪ Sonderregelungen für chronisch Kranke, Behinderte und Beeinträchtigte (gesetzliche)

fügbarkeit		
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Schwerbehindertenvertretung, Inklusionsbeauftragte des Arbeitgebers, Betriebsrat bzw. Personalrat, Inklusionsvereinbarung, Betriebliches Eingliederungsmanagement, technischer Beratungsdienst, Nachteilsausgleiche, Parkerleichterungen. Als Barriere: Fehlende Abstimmung von Diensten / Angeboten aus der Behindertenhilfe, der Altenhilfe, dem Gesundheitswesen und mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren.</p>		
Personbezogene Faktoren		
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erhebung von Alter und Geschlecht ▪ auch Mitberücksichtigung von Einflüssen des Alters einerseits und des Geschlechts andererseits auf Zugang zur Bildung, zur Arbeit und Beschäftigung sowie in Hinblick auf wirtschaftliche Transaktionen (auch Alters-/Geschlechtseinflüsse auf Schul- und Erwerbsfähigkeit)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Mix aus Angeboten der Behindertenhilfe und der Altenhilfe annehmen. Als Barriere: Hilfeplaner erwägen aus Altersgründen keine berufliche Umschulung mehr.</p>		
i2 Physische Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konstitutionelle Faktoren ▪ Körperliche Belastbarkeit ▪ Habituelles Aktivitätsniveau inkl. Verlangsamung/Ruhelosigkeit bzw. ▪ Erholungsfähigkeit ▪ Funktionsfähigkeit ▪ Beschaffenheit der Muskulatur ▪ Immunstatus
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Die körperliche Belastbarkeit ist ausreichend ausgeprägt, um eine Reha-Maßnahme anzutreten. Als Barriere: Die körperliche Belastbarkeit ist so gering ausgeprägt, dass eine Rehabilitationsleistung nicht möglich ist.</p>		
i3 Mentale Faktoren	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Kognition: Wahrnehmung und Aufmerksamkeit, Erinnerung und Lernen, Problemlösen, Kreativität und Vorstellungskraft, Planen und Orientieren u.a.) ▪ Psychosoziale Belastbarkeit ▪ Neugieraktivität ▪ Mentale Gesundheit ▪ Fatigue (Energie, Müdigkeit)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Gemeinsames Teilhabeverständnis (Betroffene/Profis). Als Barriere: Fehlende Skills zur Planung der eigenen Teilhabe in bedeutenden Lebensbereichen.</p>		

<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ z.B. Arbeits-, Beschäftigungs- und Erwerbsfähigkeit ▪ Leistungsfähigkeit/-vermögen ▪ Bewältigungsverhalten/Coping (passiv-meidend, aktiv-problemorientiert-aufsuchend) ▪ Ziele in Bezug auf Arbeit, Schule, Bildung, Finanzbeziehungen ▪ Motivation (Arbeits-, Bildungs-, Schul-) ▪ Wahrgenommene Handlungsspielräume am Arbeitsplatz, in Schule bzw. Hochschule ▪ Versagensängste ▪ Wahrgenommene Erfolgserlebnisse bzgl. Arbeit und Schule/Hochschule ▪ Allgemeine Sicherheitsbedürfnisse
--	---	---

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Der/Die Betroffene hat sich bereits um begleitende Hilfen für das Arbeitsleben selbst gekümmert und sie initiiert (Eigenverantwortungsbewusstsein).
 Als Barriere: Bereits vor dem Ereignis (Krankheit, Behinderung) bestehende Minderung der Erwerbsfähigkeit.

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ Soziale Herkunft, sozialer Status ▪ Bildungsstand/-grad ▪ Erwerbstätigkeit 0/1 sowie Art der Tätigkeit und Beruf mit/ohne Berufsbezeichnung ▪ Schulische / Hochschulische Integration ▪ Schulform ▪ Bildungsabschlüsse (eigene wie auch des sozialen Nahraums) ▪ Staatsangehörigkeit inkl. Muttersprache
--------------------------	---	---

Beispiel:
 Als Förderfaktor: Verschiebungen im sozialen Netzwerk der Person und gelungene Neudefinition sozialer, z.B. familiärer, Rollen.
 Als Barriere: Gefahr des Absinkens in der sozialen Stellung durch die Behinderung/Beeinträchtigung (z.B. durch Arbeitsplatzumsetzung).

Aufgabenstellung: Listung von Kontextfaktoren (Umweltfaktoren und personbezogenen Faktoren) für die Domäne „**Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben**“, die sich als Förderfaktoren oder Barrieren in Bezug auf die Teilhabe von Menschen auswirken können*

* *Erholung und Freizeit, Religion und Spiritualität, Menschenrechte, politisches Leben und Staatsbürgerschaft, Leben in der Gemeinschaft, soziales und staatsbürgerliches Leben (laut ICF)*

Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben		
Umweltfaktoren		
Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
e1 Produkte und Technologien	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hilfsmittel (technisch, auf der Basis neuer Medien, apparativ, assistiv) 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Broschüren und Handlungsanweisungen in leichter Sprache, in anderen Sprachen ▪ Zurverfügungstellung bürgerfreundlicher Formulare ▪ Stimmzettelschablonen ▪ Vermittlung instrumenteller Kenntnisse zur Alltagsbewältigung (Befähigung) ▪ Leichte Sprache, große/kontrastreiche Schrift, Übersetzung in Gebärdensprache, Brailleschrift etc. ▪ Abbau technischer Barrieren ▪ Inklusives Wording
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Wählerbroschüren in leichter Sprache, Stimmzettel mit Bildern sowie leicht verständliche Wahlunterlagen. Als Barriere: Fehlende Befähigung von geistig Behinderten, an Wahlen teilzunehmen (durch Hilfsmittel).</p>		
e2 Natürliche und vom Menschen veränderte Umwelt	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Räumlich-zeitliche und instrumentelle Merkmale der Umwelt 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Inklusive Infrastruktur in der Kommune (räumliche Integration) ▪ Abbau baulicher Barrieren (leichter Zugang zu Ämtern/Behörden) ▪ Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden/Räumen ▪ Usability im öffentlichen Raum (verständliche Benutzung)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Entkopplung von Mietverträgen und Verträgen über Betreuungsleistungen. Barrierefreiheit für Wahllokale. Als Barriere: Bauliche und kommunikative Barrieren für staatsbürgerliches Leben in der Umwelt des betroffenen Menschen.</p>		
e3 Unterstützung und Beziehungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützungsprozesse, die helfen würden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kommunale Maßnahmen, die sich auf die Inklusionsfähigkeit von Infrastruktur und Angeboten für die Bürger erstrecken ▪ z.B. Assistenzdienste ▪ Gewährung von Wunsch- und Wahlrecht, Stimmrecht, Mitbestimmungs- und Partizipations-

		<p>möglichkeiten (siehe etwa Ausschluss von Bundestagswahlen bei geistig Behinderten bzw. voll betreuten)</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mentoring ▪ Möglichkeit, einen Wahlhelfer oder einen Betreuer mit in die Wahl-Kabine zu nehmen
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Unterstützende Begleitung. Oder - Umorganisation: Betroffener/Betroffene erhält Besuche / wird besucht (statt: Betroffener/Betroffene besucht). Hilfe beim Ausfüllen von Stimmzetteln. Als Barriere: Wahlunterlagen mit Namen, aber ohne Gesichter (Fehlende Möglichkeit zur Gesichtererkennung).</p>		
e4 Einstellungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Haltung der Umwelt ▪ Berücksichtigung von Behinderten- und Bürgerinteressen bei der Gestaltung von verwaltungstechnischen Programmen und Maßnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Inklusionsbereitschaft der Umwelt (zeigt die Gesellschaft, dass Behinderte und chronisch Kranke dazugehören?) ▪ Gesellschaftliche Anerkennung bzw. Nichtanerkennung und Verachtung der Menschenrechte ▪ Diskriminierung 0/1 ▪ Gleichberechtigung 0/1 ▪ Mitberücksichtigung - Gleichberechtigung von Mann und Frau, Fehlen von Alters-, Rassen- und Behindertendiskriminierung ▪ Akzeptanz und Interesse ▪ Angemessene bzw. herablassende Form von Hilfe 0/1 ▪ Überbehütung und Schonräume ▪ Anbahnung oder Verbannung aus dem öffentlichen Leben ▪ Öffnung von Angeboten (Kultur, Freizeit) und Vereinen u.a. für Behinderte/Beeinträchtigte (Einbezug) ▪ Bewusstseinsbildung in Ämtern, in Betrieben ▪ die jeweiligen sozialen Standards der Gesellschaft ▪ Bürgernähe ▪ Aktuelle politische Schlagkraft der Behindertenverbände
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Allgemein – Solidarisierung der Anderen. Spezifisch, z.B. Vorbereitung auf Wahlen (z.B. zur Komplexitätsreduktion, damit auch geistig Behinderte wählen können). Als Barriere: Allgemein – Z.B. Tendenzen der Zurückdrängung von alten und beeinträchtigten Menschen aus dem gesellschaftlichen Leben. Oder - Gleichgültige oder negative Einstellungen von Anbietern oder Teilnehmern von Veranstaltungen bzw. Aktivitäten des gemeinschaftlichen Lebens für chronisch Kranke, von Behinderung bedrohte und behinderte Menschen. Mögliche Instrumentalisierungen beim Ausfüllen von Stimmzetteln.</p>		
<ul style="list-style-type: none"> ▪ e5 Dienste, Systeme und Handlungsgrundsätze 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verfügbarkeit von Strukturen und Diensten, die es ermöglichen, seine Rechte als Staats- 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anstrengungen einer Regierung, die Teilhabe und Inklusion der Bevölkerung auf ein bestimmtes

	<p>bürger (auch als Behinderter) ausüben zu können</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorhandensein von Strukturen und Diensten, die es ermöglichen, am Leben in der Gemeinschaft auch als Behinderter teilzuhaben 	<p>Niveau zu heben, so dass staatsbürgerliches Leben für alle möglich wird</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Infrastruktur Behörden ▪ Infrastruktur Kirchenwesen ▪ Infrastruktur Freizeiteinrichtungen ▪ Infrastruktur Erholungseinrichtungen ▪ Ermöglichung der Ausübung des: <ul style="list-style-type: none"> ○ Wahlrechts (für alle) ▪ Vorhandenes/Fehlendes Wahlrecht für (geistig) Behinderte ▪ Kodifizierung des Rechts auf Arbeit sowie des Rechts auf Leben, Freiheit und Sicherheit ▪ Einhaltung der Menschenrechte ▪ GBG-Vorgaben ▪ Zugang zu öffentlichen Ämtern ▪ Bürgernähe des Behördenwesens ▪ Finanzierung von Theatern und Konzertsälen, Bau von Sporteinrichtungen, Unterstützung von Bürgerinitiativen ▪ Vorgaben für Beschäftigungsquoten von Menschen mit Behinderung
--	---	---

Beispiel:
Als Förderfaktor: Gegebene Unterstützungsstrukturen (Behördengänge, Wahlrecht-Ausübung, Veranstaltungsmanagement, Ausgleichsabgaben, Beschäftigungsquoten für Behinderte usw.).
Als Barriere: Fehlende Transportmittel zu Veranstaltungen und Aktivitäten des staatsbürgerlichen Lebens.

Personbezogene Faktoren

Faktor	Items	Beispiele/Hinweise
i1 Allgemeine Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alter ▪ Geschlecht 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erfassung von Alter und Geschlecht ▪ auch: Mitberücksichtigung von Einflüssen von Alter und Geschlecht auf Teilhabe am Gemeinschafts-, sozialen und staatsbürgerlichen Leben (etwa: Ausschluss von bestimmten Personengruppen aus ...)

Beispiel:
Als Förderfaktor: Alter weist sowohl Verfalls- wie auch Wachstumsmomente auf (differenzierte Betrachtung).
Als Barriere: Interaktion Alter * Behinderung, was Kontakt mit Mitwelt anbelangt (Zuschreibungen des sozialen Alters, Prozesse des sozialen Vergleichs).

<p>i2 Physische Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Körpermaße, -form, -zusammensetzung ▪ Bewegungsbezogene Faktoren ▪ Faktoren von Herz, Kreislauf, Atmung ▪ Faktoren des Stoffwechsels ▪ Faktoren der Sinnesorgane 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konstitutionelle Faktoren ▪ Anatomisch-physiologische Funktionseinschränkungen mit Auswirkungen auf den Erwerb und die Befähigung zur Ausübung der Kulturtechniken: sprechen (sich verbal ausdrücken können), lesen, schreiben (sich schriftlich ausdrücken können)
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Technische Kompensation von Funktionseinschränkungen des Sprechens, Lesens und Schreibens (auch in Verbindung mit e1 – Produkte und Technologien). Als Barriere: Einschränkung der Bewegungsfähigkeit in Rollstühlen in Wahllokalen.</p>		
<p>i3 Mentale Faktoren</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Faktoren der Persönlichkeit ▪ Kognitive und mnestiche Faktoren 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ z.B. Alphabetisierung bzw. Alphabetisierungsgrad, Lesefähigkeit, Schreibfähigkeit, d.h. können sie z.B. genug lesen, um ein Formular auszufüllen oder die zuständige Behörde zu finden ▪ Grad der Beeinflussbarkeit und Manipulierbarkeit (relevant z.B. bei Menschen mit Total-/Vollbetreuung, etwa geistig Behinderte) ▪ Kann der Betroffene mit einer entsprechenden Hilfestellung z.B. eine Wahlentscheidung treffen (Intellekt)?
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Entwicklung von Eigeninitiativen. Als Barriere: Fehlende geistige Trainiertheit.</p>		
<p>i4 Einstellungen, Handlungskompetenz und Gewohnheiten</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen ▪ Handlungskompetenz ▪ Gewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Einstellungen, erlernbare Kompetenzen und Verhaltensgewohnheiten, die aus Vorerfahrungen resultieren ▪ Grundbildung ▪ Fähigkeit/Befähigung zu Meinungsbildungsprozessen ▪ Selbstwertgefühl / Selbstverständnis zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft ▪ Interesse am öffentlichen Leben oder eine „Die-Welt-ist-mir-zuviel-Haltung“ ▪ Scheu, Distanz, Berührungsangst, Fremdsein ▪ Subjektive Erfahrungswerte
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bejahung der aktuellen Lebenssituation durch den/die Betroffene/n. Als Barriere:</p>		

<p>i5 Lebenslage</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Familiärer Status ▪ Status im unmittelbaren sozialen Kontext ▪ Wohnsituation ▪ Beschäftigungsstatus ▪ Wirtschaftlicher Status ▪ Rechtlicher Status ▪ Gesellschaftlicher Status ▪ Kultureller Status ▪ Zugehörigkeit zu ethnischen Gruppen ▪ Bildungsstatus 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Merkmale der Lebensbedingungen: Normale bzw. unter- resp. überfordernde Lebensbedingungen ▪ z.B. Leben in inklusiver Gemeinschaft 0/1 ▪ innerhalb/außerhalb eines Heims bzw. einer Wohngruppe lebend +/- Betreuung in allen Angelegenheiten (z.B. Arzttermine selber ausmachen, Ersparnis selbst verwalten, neue Ausweise selbst beantragen) ▪ Führen eines selbstständigen bzw. betreuten Lebens ▪ Staatsbürgerschaft inklusive Muttersprache ▪ Erwerbstätigkeit 0/1 und Art der Erwerbstätigkeit (WfB, Mini-Job, Inklusionsbetriebe, reguläre Tätigkeit) ▪ Ehrenamtliche Tätigkeit 0/1
<p>Beispiel: Als Förderfaktor: Bei Berufsunfähigkeit z.B. Bestehen außerberuflicher Kontakte für Ausübung befriedigender Tätigkeiten. Als Barriere: Die eigene gesellschaftliche Nützlichkeit vollständig von der eigenen produktiven Effizienz abhängig machen. Oder - Durch Betroffene nicht (mehr) tragbare Kosten für Aktivitäten des gemeinschaftlichen Lebens (wirtschaftliche Lebenslage). Ggf. Abhängigkeit des Freizeitverhaltens des einzelnen von seinem Sozialstatus.</p>		